

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 36

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kleinmosaik

Aus den ersten zwei Dritteln des Jahres in und um Zürich haben sich einige Müsterchen angesammelt, die hier Platz finden sollen.

Vorweggenommen sei, dass Werner Finck, der glänzende deutsche Kabarettist, vor einigen Wochen mit 76 gestorben, nach Ende des Zweiten Weltkrieges eingeladen war, am Zürcher Schauspielhaus Einleitungsrede zu dem in München spielenden Stück «Begegnung» zu sprechen. Wie die «Zürcher Chronik» in ihrem Sommerheft 78 berichtet, kam dabei auch dieses vor: Um 12.07 Uhr, an einem Dienstag, kam Finck in Kreuzlingen an. Schon 13.45 Uhr notierte er, dem in der verwüsteten Heimat längere Zeit nichts Leckeres mehr auf die Zunge gekommen war:

«Wir essen im (Zürcher Hotel) «Storchen». Nein, essen trifft es nicht: speisen, noch besser dinieren. (Ehrlich gesagt: fressen.)»

Und nachts um ein Uhr knipste er im geheizten Hotelzimmer sämtliche Lampen an, dachte im weichen Sessel an die Zeit der Stromsperrre zurück. Liss untertags viermal die Badewanne mit heissem Wasser vollaufen und wieder ablaufen. Zum Baden selbst blieb leider keine Zeit: Verabredungen, Besuche, Verpflichtungen. Aber Finck wollte einfach die Möglichkeiten geniessen nach üppigen Verzichten...

«Stimmgabel»

In Dietikon stand, laut einem Januarbericht, eine Chromstahlplastik des Bildhauers Bruno Staub vor dem Haus der Stadtpolizei. Zwei Jahre lang. Dann wurde sie demontiert und per Schiff nach Amerika transportiert, wo ein Kunsthändler sie

erworben hatte. Die demontierte Chromstahlplastik hatte laut Lokalpresse seinerzeit hohe Wellen geworfen. Manche Bürger glaubten, der Stadtrat habe Steuergelder für den Erwerb verwendet. Andere fanden das Werk ungemeinssbar. Im Volksmund kam die Plastik zu Uebernamen wie «Stimmgabel» und «Offene Büroklammer» sowie, wegen ihres Standorts vor dem Haus der Stadtpolizei, zum Namen «Polizeimagnet».

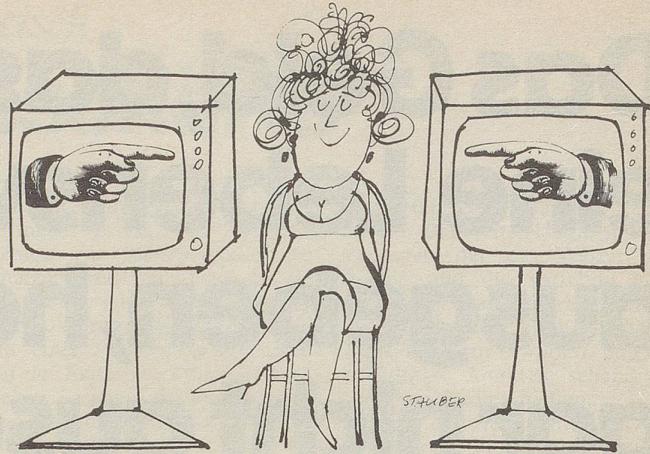
Haussprüche

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Antiquarische Gesellschaft in Zürich im ganzen Kanton aufgenommen, was an Haussprüchen übriggeblieben war: 1050 Texte, davon rund ein Drittel an Dachbalken. Tausende aber sind verschwunden. Eine Kartierung zeigt (der «Heimatstiegel» des «Zürcher Oberländers» befasste sich damit), dass man es bei Hausinschriften mit einer Spezialität des Oberlandes zu tun hat.

Neben viel anderem kam und kommt auch der Humor zum Handkuss. Im alten Pilgergasthof «Kreuz» im Riet ob Wald etwa wurde der Gast durch folgende, aus dem Jahre 1769 stammende Inschrift angesprochen: «Willkommen mein lieber Gast, / Wenn Du viel Geld im Säckel hast. / Hast Du aber keins bi der, / So zäpf Dich wieder.» Verschwunden ist leider auch im zürcherischen Weisslingen ein schöner, lapidarer Hausspruch: «Der Herr bhüet das Haus und auch die Söü, / Johannes Grob und Anna Frey.»

Superschnitte

Einen neuen Weltrekord hat ein Bäcker im zürcherischen Pfäffikon gebastelt: Nämlich eine Super-Crèmeschnitte von 203,13 Metern. Das sind 38 Meter mehr als die Rekordvorgängerin der Schnitte. An Kalorien (ich habe noch nicht auf Joule umgestellt) bietet dieser «Eiterbalk» (Volksmund) etwa 3 Millionen. Um



so viele Kalorien abzubauen, müsste, wie in einem Oberländer Blatt errechnet wurde, eine Sekretärin vier Jahre an der Schreibmaschine fleissig tippen oder Eddy Mercks zweimal den Erdumfang im Tour-de-France-Tempo abstrampeln. Und ein Schweizer Soldat könnte mit drei Millionen Kalorien ein drei Kilometer tiefes Mannsloch graben.

allen jenen ohne Bindung an den Ort rät: «Schliessen Sie sich irgendwo an. Es ist weniger wichtig, was Sie machen, sondern dass Sie etwas tun. Schliessen Sie Bekanntschaften, schlagen Sie hier Wurzeln, begießen Sie diese Wurzeln mit Kaffee, Wein oder Bier!» Wozu ein Blatt meinte: «Wenn man diesem Rezept nachlebt, gehört man vielleicht in hundert Jahren zu den Einheimischen.»

Oh läck du mir ...

Der «Limmat-Zeitung» fiel auf, dass das Absingen der Hymne an den Bundesfeiern nach wie vor eine magere Sache mit mehr Lücken als Text ist. Sie fand, ein neues Lied sei fällig. Und fragte (so versicherte sie wenigstens), für welches Lied sich dieser und jener Limmattaler entscheiden würde. Ein Sekuritaswächter auf seinem Rundgang: «Die Nacht ist ohne Ende». Ein Passant: «Oh läck du mir am Tschööpli!» Der gefeuerte Chefredaktor der «Tat»: «Bin ein fahrender Gesell.» Ein Steuerbeamter: «Töörf es bitzeli meh sii?» Besucher einer Ausstellung für moderne Kunst: «Ich weiss nicht, was soll es bedeuten.» Und schliesslich ein Pfarrer: «Lönd de Tüüfel faare!»

Säugling / Junggeselle

Glossiert wurde ein im Oberland veröffentlichtes Insert, in welchem in Wetzikon eine grosse 3-5-Zimmer-Wohnung gesucht wurde, ungefähr für ein «Pfarrvikariat, zusammengestzt aus Ehepaar mit Säugling / Junggeselle». Nach der Glossierung wurde man aufgeklärt von den Inserventen: Zwei zukünftige Theologen, noch an den Prüfungsvorbereitungen zum Staatsexamen, suchten dieses Logis, um in Wetzikon die praktische Ausbildung zum Pfarrerberuf absolvieren zu können. Der eine ist halt schon verheiratet, ein Baby war im Anmarsch, und der Kollege des Verheirateten, der mit nach Wetzikon kommt, ist noch Junggeselle.

Und dieser «Schrägstrich/ Junggeselle» teilte dem Blatt mit, die Glosse habe die Wohnungssuche gründlich vermasselt. Man erwarte deshalb von der Zeitung, dass sie den Anzeigenpreis zurückerstatte und bei der Wohnungssuche mithilfe. Die Wohnungssucher hierzu: «Als Gegenleistung bieten wir Ihnen ein Nachtessen in unserer noch zu findenden Wohnung sowie detaillierte Aufklärung über das Säugling / Junggeselle / Baby / Vikar / Schwager / Schwestern / Bruder / Patenkind / Cousin-Problem.»

berner oberland

Profitieren auch Sie von den attraktiven und preisgünstigen Herbst-Ferienangeboten im Berner Oberland.

Auskunft/Informationsmaterial:
Verkehrsverband
Berner Oberland
3800 Interlaken
Tel. 036/22 26 21 TX 33261

Zuzüger

Immer wieder ist im Zusammenhang mit Gemeindeeinwohnern von «Zuzügern» und «Einheimischen» die Rede und Schreibe. Die Dübendorfer Ortssektion einer politischen Partei hat die Begriffe endlich näher definiert. Ein Zuzüger nämlich «ist ein Einwohner, dessen Grossvater nicht in Dübendorf zur Schule ging und der selber nicht Mitglied der Holzkorporation ist.»

Nach diesem Schema hätte Dübendorf freilich nicht einmal 100 Einheimische, dafür rund 20 000 Zuzüger, von denen einer